



**Meditation zum Lesungstext der Eucharistie-Feier vom Tag:
Samstag, 25. April 2020: Erster Brief des Apostels Petrus 5,5b-14**

5b Brüder! Begegnet einander in Demut! Denn Gott tritt den Stolzen entgegen, den Demütigen aber schenkt er seine Gnade.

6 Beugt euch also in Demut unter die mächtige Hand Gottes, damit er euch erhöht, wenn die Zeit gekommen ist.

7 Werft alle eure Sorge auf ihn, denn er kümmert sich um euch.

8 Seid nüchtern und wachsam! Euer Widersacher, der Teufel, geht wie ein brüllender Löwe umher und sucht, wen er verschlingen kann.

9 Leistet ihm Widerstand in der Kraft des Glaubens! Wisst, dass eure Brüder in der ganzen Welt die gleichen Leiden ertragen müssen!

10 Der Gott aller Gnade aber, der euch in Christus zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat, wird euch, die ihr kurze Zeit leiden müsst, wieder aufrichten, stärken, kräftigen und auf festen Grund stellen.

11 Sein ist die Macht in Ewigkeit. Amen.

12 Durch den Bruder Silvanus, den ich für treu halte, habe ich euch kurz geschrieben; ich habe euch ermahnt und habe bezeugt, dass dies die wahre Gnade Gottes ist, in der ihr stehen sollt.

13 Es grüßen euch die Mitausgewählten in Babylon und mein Sohn Markus.

14 Grüßt einander mit dem Kuss der Liebe! Friede sei mit euch allen, die ihr in Christus seid.

Gedanken von Valerio Ciriello SJ

Wenn man die heutige Lesung liest, hat man auf den ersten Blick den Eindruck, dass Petrus mit seinem Brief einer ganzen Gemeinschaft die Leviten lesen will. In Kürze mahnt er seine Brüder im Glauben zur Demut (1. Petr 5,5b-6), fordert sie auf, in Gott zu vertrauen (1. Petr 5,7) und nüchtern und wachsam zu bleiben (1. Petr 5,8).

Aber will Petrus tatsächlich eine Moralpredig halten?

Unwahrscheinlich, denn der selbstbewusste Petrus hat selber erfahren müssen, was es heisst, wenn man sich von seinem Ego leiten lässt, statt in Gott zu vertrauen. Als er Jesus Treue bis zum Tod versprach und ihn kurz danach verleugnete. Oder als er zunächst selbstsicher über das Wasser lief und plötzlich von seinen Ängsten eingeholt wurde und dabei zu ertrinken drohte.

Was hat Petrus den Adressaten seines Briefes voraus?

Ist man von sich selber so überzeugt, entfernt man sich immer mehr gegenüber seinen Mitmenschen – und auch gegenüber Gott. Die eigene «Vollkommenheit», die eigene Selbstsicherheit lässt nicht zu, dass andere in uns und um uns noch Platz finden, selbst Gott findet keinen Zugang mehr zu uns. Wir blähen uns auf und vergessen, was wirklich im Leben zählt: die Beziehung zu unseren Mitmenschen und zu Gott. Wir verkümmern, sind wie ein stolzer Pfau, posieren mit farbigen Federn und haben doch eine farblose Seele. Eine wahrhaftige Beziehung kann nur auf Augenhöhe geschehen, das ist so wahr, dass Gott Vater seinen eigenen Sohn zu uns gesandt hat, um seine Beziehung zu uns Menschen vollkommen zu machen.

Petrus hat erfahren, dass er nur in Demut den richtigen Zugang zu Gott und zu seinen Mitmenschen finden kann. Durch Demut ist er zu seinem wahren Ich gekommen, ein Ich, das sich nicht in sich verschliesst, sondern sich gegenüber der Welt und den anderen Menschen ganz öffnet. Die Demut ist wie eine Wassermühle, ihre Kraft besteht im Nehmen und Geben, sonst kommt das Mühlrad zum Stillstand!

Vielleicht wird gerade diese Krise, die wir durchleben müssen, uns zeigen: Wenn wir lernen weiterzugeben, was wir erhalten, dann bleiben wir im Strom des Lebens. Sonst werden wir

stehendes Wasser, das mit der Zeit seine Lebenskraft verliert, anfängt zu stinken und schliesslich versickert.

Petrus will keine Moralpredig halten, vielmehr seinen Mitmenschen den Weg aufzeigen, den er selber schon gegangen ist: den Weg der Demut, der ihm die Fülle Gottes erst ermöglichte. Nur so können wir als einzelne Menschen, als Gemeinschaft und als Mitbewohner dieser Erde – eine andere haben wir nicht – immer mehr an unserem gemeinsamen Schicksal arbeiten. Sonst bleiben wir gefangen in unseren kleinen Schicksalen, blähen uns auf wie ein Pfau oder werden wie Brackwasser, das langsam versickert.



Valerio Ciriello SJ (44), Sohn italienischer Einwanderer, bis 1990 in Bad Zurzach AG, danach mit seiner Familie in Teano, Kampanien/Italien. 2000 kehrte er für ein Erasmus-Studium in die Schweiz an die Universität Zürich zurück. Lizentiat in Rechtswissenschaften, Master in European Interdisciplinary Studies. Beruflich zunächst vielseitig unterwegs (internationale Organisationen, Gewerkschaft, Bank), 2007 – 2014 Finanzjurist bei der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht FINMA. 2014 Eintritt in den Orden. Ab 2016 Studium der Philosophie und Theologie am Centre Sèvres in Paris.